

die Entstehungszeit der Vita Humberti, die als einzige ältere erzählende Quelle die Geschichte der Benediktinerabtei Maroilles bis ins 11. Jh. überliefert, auf die Jahre 1030—1035 eingrenzen. Der Vf. weist die Vermutung zurück, daß sie auf einer älteren Vorlage beruhe, und nimmt an, daß ihr Wissen aus einer lebendigen mündlichen Überlieferung stammt.

W. H.

Hans D. O p p e l, Eine kleine Sammlung cisterciensischer Mirakel aus dem 13. Jahrhundert, Würzburger Diözesangesichtsblätter 34 (1972) S. 5—28, bespricht und ediert einige Wundererzählungen aus München, lat. 6914, einer Fürstenfelder Handschrift, deren Vorlage jedoch ein Aldersbacher Codex war, während die Wunder selbst teils aus Aldersbachs Mutterkloster Ebrach, teils aus Clairvaux, Cîteaux und Kaisheim stammen.

R. M. K.

Zdeněk F i a l a, Über den privaten Hof Boleslavs I. in Stará Boleslav in der Christian-Legende, Mediaevalia Bohemica 3 (1970; ersch. 1971) S. 3—25; d e r s., O pražském názvosloví v legendě Kristiánově [Über die Prager Nomenklatur in der Christian-Legende], Československý časopis historický 18 (1970) S. 265—282; d e r s., O pramenech tak řečeného Dalimila k jeho historii sv. Václava [Über die Quellen des sog. Dalimil zu seiner Geschichte des hl. Wenzel], ebd. 19 (1971) S. 871—900; d e r s., O církevně chronologické terminologii v legendě Kristiánově [mit deutscher Zusammenfassung: Die kirchenchronologische Terminologie in der Christian-Legende], Z pomocných věd historických (Acta Universitatis Carolinae 1971, Philosophica et historica, Nr. 3—4), Praha 1971, S. 15—37. — Der Vf. versuchte in den letzten Jahren, die Wenzel-Legende des sog. Christian im Gegensatz zu anderen Forschern, die sie ans Ende des 10. Jh. setzten und gar dem Gaudentius-Radim, dem ersten Erzbischof von Gnesen, zuschreiben wollten (so in mehreren Arbeiten O. Králík, der auch der Adalbert-Hagiographie zahlreiche Studien widmete), wieder als plumpe Fälschung der ersten Hälfte des 14. Jh. zu entlarven. Er bediente sich dabei weder philologischer noch literargeschichtlicher Methoden, sondern der Analyse verschiedener historischer „Realien“, die in dieser Legende bzw. im Verbindungstext Christians, der viele ältere Vorlagen abschrieb, vorkommen. An scheinbaren Kleinigkeiten versucht er zu zeigen, daß sie nicht im 10., auch nicht im 12. Jh., wie einige Forscher meinten, erwähnt werden konnten, umgekehrt aber gut in die Mitte des 14. Jh. passen. So zeigt der Vf. in seinem ersten Beitrag, wo der Anfang des 7. Kapitels der Christian-Legende analysiert wird, daß es keine „Privathäuser oder -höfe“ an den landesherrlichen Burgen vor 1300 gegeben hat; das war erst im 14. Jh. und nur in den Städten der Fall. In seinem zweiten Beitrag über die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten des Begriffs Prag, deren reiche Palette dem Autor der Legende zugeschrieben wird, der die engere Nomenklatur seiner Vorlagen variiert habe, kommt der Vf. gleichfalls zum Ergebnis, daß die adjektivische Form *Pragensis* und ebenso der Terminus *metropolis* (ihm wird ein eigener Anhang gewidmet) erst nach dem 10. Jh. gebraucht worden sein können. In seinem dritten Aufsatz nimmt der Vf. die jüngste Edition des sog. Dalimil (von Havránek-Daňhelka-Kristen, 1958) unter die Lupe und stellt fest, daß alle Stellen, in denen die Editoren einen Bezug auf Christian sahen, falsch zugewiesen wurden und vielmehr so gut wie ausnahmslos aus Cosmas oder aus der Legende *Oriente iam sole* (Bibliotheca Hagiographica Latina 8827) stammen. Der vierte Beitrag schließlich geht den liturgischen Begriffen *sabbatum*, *vigiliae*, vor allem *prima vigilia noctis* und *matutinum* nach und arbeitet heraus, daß sie vom Verfasser der Legende in einem Sinn gebraucht wurden, der dem 10. Jh. fremd, jedoch der